

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 60 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Nichtamtlicher Teil.

Englisches Heerwesen.

Man schreibt aus London: Lord Kitchener hat sofort nach seiner Ankunft in Indien die Heeresleitung in feste Hand genommen. Die Armee-Abteilung britischer und eingeborener Truppen, welche bestimmt ist, an der großen Revue des Krönungs-Durbar teilzunehmen, ist bereits zwischen Amhala und Delhi zusammengezogen und wird seit dem 28. November unter der persönlichen Leitung Kitcheners in großen Manövern nach moderner Art geübt. Die Nordarmee in der Stärke von 25.000 Mann war bei Amhala und die ungefähr halb so starke Süddarmee bei Delhi konzentriert worden. Am 7. d. M. ging die Nordarmee zum erstenmale zum entschiedenen Angriffe auf den Feind vor, welcher bei Panipat, auf dem alten klassischen Schlachtfelde aus der Mongolenära, in drei Reihen hinter-, beziehungsweise übereinander verschanzt war. Ganz im modernen Sinne ließ Kitchener die Angriffsbewegung während der Nacht beginnen, so daß der erste Ansturm kurz vor Tagesanbruch erfolgte. Die Nordarmee vermochte zwei Stellungen zu nehmen, scheiterte aber an der dritten. Immerhin erschien ein weiteres Verbleiben der schwächeren Süddarmee in ihren Stellungen der Leitung unmöglich, und so gab diese heimlich in der Nacht ihre Linien auf und zog noch während der Nacht ab. Die Nordarmee besand sich am nächsten Tage in eifriger Verfolgung. Wann sie das Abziehen der Gegner gemerkt hat, wird nicht gesagt. Aber schon aus diesen Hauptzügen geht hervor, in welchem Geiste Lord Kitchener die ihm jetzt unterstellte indische Armee zu erziehen beabsichtigt. Es ist auch charakteristisch, daß sich bei den Armee-Abteilungen Batterien schwerer Geschütze, sowie Ballonabteilungen befinden. Kitchener hat die Zelte von den Truppen nicht mitnehmen lassen, eine für die Terrainverhältnisse Indiens wohl nur zu gerechtfertigte Maßregel. Man hat in letzter Zeit so mancherlei kritisch-militärische Betrachtungen über die Stärke der Stellung Britanniens in Indien zu lesen bekommen. Die größte Verstärkung, welche das englische Kriegeministerium senden konnte, war der Führer und Ausbildner

Kitchener, der Mann mit dem eisernen Willen, dem scharfen Verstande und dem großartigen Organisations-talent. Die Uebernahme des Oberkommandos der indischen Armee ist als ein politischer Faktor ersten Ranges anzusehen. An den Manövern nahm der japanische General Oku mit mehreren Generalstabsoffizieren als Zuschauer teil, was wohl ein interessantes Moment der Entwicklung asiatischer Politik bildet.

Abysfinien.

Aus London wird geschrieben: Von Djibuti kommt über Kairo die Nachricht, Kaiser Menelik werde von Schoa aus eine Expedition entsenden, um in den Tigre-Distrikten die Ordnung wieder herzustellen, wo ein Rebell namens Goussa sich erhoben hat. Goussa, der im Alter von sechzehn Jahren steht, ist der letzte Repräsentant einer alten Dynastie. Sein Vater Ras Aera war der Sohn des Kaisers Johann und ein Schwiegerjohn des Kaisers Menelik. Goussa hat die Fahne des Aufstandes erhoben, um die Erbfolge für seines Großvaters Thron durch Gewalt der Waffen an sich zu bringen. Der Feldherr des Prätendenten, der auf den jungen Brausekopf wahrscheinlich den größten Einfluß ausübt, ist sein Onkel Tabela, welcher sich schon einmal gegen Ras Makonnen empörte, als dieser Gouverneur von Tigre war. Goussa und Tabela haben auch bereits einen bedeutamen Erfolg errungen. Vor mehreren Wochen ist es bei Makalle zwischen ihnen und Ras Ollie, dem Schwager des Kaisers und Gouverneur von Tigre, zum Kampfe gekommen, wobei die Truppen des letzteren zurückgeworfen wurden. Ras Ollie steht jetzt zwischen Wallo und Tigre.

Die ganze Angelegenheit entbehrt nicht einer weiterreichenden Bedeutung. Bisher hat man nämlich nicht das Geringste davon gehört, daß der Kaiser die Absicht hegen würde, sich an der Niederwerfung des Friedensstörers im Somalilande zu beteiligen, obgleich er doch vor einigen Jahren ohne weiteres zu einer ähnlichen Aktion schritt. Der Hauptbeteiligte, England, soll allerdings auch seinerseits nicht mit dem Kaiser Menelik wegen einer Kooperation verhandelt haben. Die englische Regierung will eben das erschütterte Prestige durch entschiedene selbständige Aktion

ohne fremde Beihilfe wieder herstellen. Aber auch wenn Kaiser Menelik im geheimen die Entwicklung der Dinge mit dem Hintergedanken beobachtet haben sollte, eventuell zur passenden Zeit eingzugreifen, so ist doch durch die Störungen in Tigre eine verhängende Konstellation entstanden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Dezember.

Das „Armee-Berordnungsblatt“ veröffentlicht folgendes Allerhöchste Handschreiben: „Der Tag, an welchem die Theresianische Militär-Akademie das Fest ihres 150jährigen Bestandes begeht, läßt Mich mit wahrer Freude der unter der glorreichen Regierung weiland der Kaiserin und Königin Maria Theresia geschaffenen Offiziers-Pflanzschulen der Technischen und der Theresianischen Militär-Akademie gedenken. Anhänglichkeit und treue Ergebenheit an Meine Vorfahren und Mich, militärische Tüchtigkeit und aufopfernde Tapferkeit kennzeichnen den Ehrenpfad der aus diesen Akademien Hervorgegangenen, und viele derselben überlieferten unvergänglich ihren Namen der Geschichte, dem Ruhme des Vaterlandes. Möge die Theresianische Militär-Akademie stets in ihrer wissenschaftlichen Entwicklung fortschreiten, möge sie den Intentionen der erhabenen Gründerin — der Kaiserin und Königin Maria Theresia — entsprechend, auch in Zukunft die Bildungsstätte ausgezeichnete Offiziere sein, welche getreu den durch anderthalb Jahrhunderte bewahrten Traditionen, ritterlich alle militärischen Tugenden bestätigen.“

Der russische Minister des Aeußern, Graf Lam-sdorf, der sich gegenwärtig am Hoflager Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus II. in Livadia befindet, wird sich demnächst nach Wien begeben. Es hat sich dem Grafen Lam-sdorf — heißt es in der betreffenden Mitteilung der „Pol. Kor.“ aus St. Petersburg — seitdem er an der Spitze des Ministeriums des Aeußern steht, keine Gelegenheit geboten, sich Seiner Majestät dem Kaiser Franz Josef vorzustellen. Der Minister wird nun in der Hauptstadt des befreundeten Nachbarstaates erscheinen, um Seiner Majestät seine

Feuilleton.

Die Erfahrung.

Eine fast philosophische Geschichte.

Aus dem Spanischen des José Ghegaray.

Don Thomas Barrientos war ein Mann von Verstand und Klugheit. Niemals faßte er einen Entschluß, ohne denselben während langer Zeit überlegt und früher alle Vor- und Nachteile reiflich erwogen zu haben.

Rein, Ueberstürzung konnte man ihm nicht zum Vorwurfe machen. Uebrigens traute er weder seinem Verstande, noch den natürlichen Impulsen, sondern prüfte und untersuchte alle Dinge mit Sorgfalt auf Grund eigener und fremder Erfahrung.

Der Erfahrung sollte Thomas Barrientos tiefste Verehrung. „In der Vergangenheit“, pflegte er zu sagen, „ist die Zukunft zu lesen, und jeder Mensch muß aus dem Geschehenen die Regeln für sein Verhalten ableiten. Urteilen a priori ist trügerisch, nur oberflächlichen Idealisten eigen und gehört dem längst abgetanen Zeitalter der Metaphysik an.“

Jederzeit daher, wenn es galt, in Angelegenheiten von nur einiger Wichtigkeit einen Entschluß zu fassen, suchte er im Gedächtnisse oder in den Aufzeichnungen seines Tagebuches einen analogen Fall, aus dem er Belehrung schöpfte, und richtete darnach sein Handeln ein.

Weil aber der Teufel ein verschämter, böshafter Geselle ist, der besonderes Vergnügen daran findet, kluge Leute zu quälen, so geschah es, daß die Erfahrung unferem Don Thomas Barrientos nicht selten einen argen Streich spielte.

Hier einige wenige Beispiele.

Unter dem 15. Oktober des verflossenen Jahres stand im Tagebuche die Notiz vermerkt, es habe kalte Witterung geherrscht und Barrientos sich durch die Versäumnis, warme Winterkleider zu tragen, einen schrecklichen Katarrh geholt, der die Befürchtung nahelegte, in Lungenstich zu übergehen.

Am darauffolgenden 15. Oktober zeigte das Thermometer 18 Grad im Schatten und einige mehr in der Sonne, aber Don Thomas suchte dennoch in Erinnerung an die schlimme Erfahrung des Vorjahres schwere Winterkleider hervor, in denen er fast ver-schmachtete und wodurch er einen kaum weniger tüchtigen Schnupfen wegstiegte.

Dieser Umstand vermochte indessen nicht, Don Barrientos' Vertrauen in sein System zu erschüttern. Ernstes Sinnen und rühriges Forschen führte ihn zur Entdeckung, das vorige sei ein Schaltjahr gewesen, und damit war der anfänglich unbegreiflich scheinende Widerspruch aufgeklärt. Der im Buche niedergelegte Erfahrungssatz war einer Verichtigung bedürftig, die Don Thomas auf der Stelle durchführte, indem er schrieb: „In Schaltjahren sind am 15. Oktober Winterkleider zu tragen, in gemeinen Jahren aber ist an diesem Tage das Thermometer zurate zu ziehen.“

Auch in anderer Richtung hatte Don Thomas manche bittere Enttäuschung erlitten. Einem Freunde borgte er 6000 Realen, und der Freund leugnete das Geld rundweg ab. Die hieraus entspringende Lehre kleidete Don Thomas kurz in die wenigen Worte: „Freunden darf man ohne Empfangsbestätigung nichts borgen.“

Etliche Wochen später kam einer der besten Freunde zu Don Thomas zu Besuch, und als sich ersterer zum Gehen anschickte, fing es zu regnen an. Der

Freund erbat einen Regenschirm, den Thomas bereitwillig brachte, dafür jedoch seines Grundes eingedenk eine schriftliche Bestätigung verlangte. Es gibt recht sonderbare Leute von ganz merkwürdiger Empfindlichkeit, die gleich jede Kleinigkeit gewaltig übel nehmen. Zu ihrer Zahl gehörte ohne Zweifel auch der Freund, denn er wurde ganz wild, schlug Don Thomas den Regenschirm ein paarmal um die Ohren, nannte ihn Dummkopf und ging, um niemals wieder-zukehren.

Nachdem sich Don Thomas von der ersten Ueber-raschung erholt und eine Weile nachgedacht hatte, schrieb er ins Tagebuch: „Obwohl die Sache immer mit einiger Gefahr verbunden ist, darf man doch guten Freunden Regenschirme ohne Empfangschein borgen.“

An einem schönen Sommerabend machte unser Don Thomas einen Spaziergang durch die Allee von San Geronimo, wobei ihm die untergehende Sonne gerade ins Gesicht schien und sein Auge blendete.

Von der entgegengesetzten Seite kam eine sehr hübsche Dame, was Don Thomas allerdings erst später bemerkte, denn im Augenblicke sah er nichts und prallte an sie an. „Verzeihung, Sennora, ich war geblendet von den Strahlen der Sonne“, entschuldigte er sich höflich, wobei er gleichzeitig durch eine Hand-bewegung galant andeutete, daß unter der Sonne sie selbst gemeint sei. Die Dame verzieh nicht nur groß-müthig, sondern reichte ihm sogar lächelnd die Hand und sie wurden gute Freunde.

Don Thomas bereicherte sein Tagebuch durch den Satz: „An Sommerabenden gehe man in der Allee von San Geronimo spazieren und stoße an alle schönen Frauen.“

Schon im folgenden Jahre zur gleichen Zeit-periode brachte er diese Regel zur Anwendung. Er

Aufwartung zu machen. — An diese Meldung knüpft das „Neue Wiener Tagblatt“ folgende Bemerkung: „Dieser Besuch, welcher schon an sich ein Zeichen der loyalsten und besten Beziehungen Oesterreich-Ungarns und Rußlands wäre, gewinnt gerade in dem gegenwärtigen Momente erhöhte Bedeutung, in welchem durch das Kommuiqué des russischen ‚Regierungsboten‘ die Festigkeit des Einvernehmens der beiden Nachbarmächte in so markanter Weise kundgegeben wurde. Als Ausdruck des überaus freundschaftlichen Verhältnisses der österreichisch-ungarischen und russischen Politik, welche sich als eminente Friedenswächterin am Balkan bewährte, wird der Besuch des Grafen Lamsdorff in Wien hier allseitig willkommen geheißen werden. Die Anwesenheit des russischen Ministers des Aeußern fällt aber nicht allein mit wichtigen Balkanvorgängen zusammen, sondern auch mit der international so hochwichtigen Frage der Handelsverträge, über welche mithin direkte Aussprache zu halten sich gleichfalls Gelegenheit ergeben dürfte.“

Aus Eger, 14. Dezember, wird gemeldet: Die hier abgehaltene Protestversammlung Schönereers gegen die deutschen Verständigungsvorschläge war von höchstens 400 Personen besucht, darunter vielen völkischen Arbeitern und wenig Bauern. Die Kontrolle beim Eintritt wurde sehr streng gehandhabt, auch Wolfianer hatten nicht Zutritt. Von Abgeordneten nahmen Schönereer, Fro, Sofer und Stein an der Versammlung teil. Schönereer bezeichnete das Laborat der Deutschen als bewußtes Attentat gegen das deutsche Volkstum Oesterreichs und als den Anfang des tschechischen Staatsrechtes. Fro und Stein sprachen in ähnlichem Sinne. Einstimmig wurde die Resolution angenommen, das Verständigungsoperat sei zurückzuweisen, bis die deutsche Staatsprache gesetzlich festgelegt sei. Die Versammlung verlief ruhig und ohne besondere Begeisterung. An Schönereer persönlich konnte man nicht merken, daß er eine ernstere Krankheit mitgemacht habe.

In einem Wiener Situations-Berichte erklärt die „Bohemia“, in deutsch böhmischen Partekreisen denke man über die Aussichten der Verständigungs-Aktion pessimistisch. Namentlich seien die Erwartungen durch eine soeben veröffentlichte Kundgebung der tschechischen Parteileitung herabgestimmt worden. — Ferner erklärt das Blatt, die Lösung der handelspolitischen Frage zwingt zu einer raschen Lösung der österreichischen Parlamentsfrage. Nachgiebigkeit gegenüber den Tschechen wäre keine Lösung, sondern nur eine weitere Verwirrung. Wenn die Tschechen die handelspolitischen Fragen mit ihrer Parteipolitik verknüpfen und bei diesem Anlasse die Entscheidungsschlacht liefern wollen, dann werde die ganze Politik Oesterreichs und damit das wirtschaftliche Wohl des ganzen Reiches Schaden leiden, ohne daß die Tschechen hierbei gewinnen.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ tritt nachdrücklich für die Einführung der deutschen Staatsprache und gegen die Gewährung der inneren tschechischen Amtssprache ein, da diese nur eine Vorarbeit für die Begründung eines tschechischen Nationalstaates wäre, die schließlich die Zerstückelung Oester-

reichs zur Folge haben müßte. Zwischen den gekennzeichneten zwei Standpunkten sei eine Verständigung nicht möglich, und dies umsoweniger, als sich unter den Tschechen schon Stimmen für die Einberufung eines Generallandtages der Länder der böhmischen Krone und für den Primat der tschechischen Sprache in Böhmen erheben.

Im „Linger Volksblatt“ veröffentlicht Landeshauptmann Dr. Ebenhoch einen „Beitrag zur Agrarfrage“, welchen er mit dem Hinweis darauf schließt, daß die Landwirtschaft auf größere materielle Hilfe seitens der Regierung warte. Vielleicht würde eine großangelegte Vorlage in diesem Sinne zur Sanierung der parlamentarischen Lage beitragen. Dr. von Koerber, der sich die Freundschaft der Industrie erworben, würde sich durch eine solche Aktion die Landwirtschaft und das ganze Vaterland zu Dank verpflichten.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ charakterisiert eine Enunziation des „Russischen Regierungsboten“ über die Lage in Mazedonien als eine weitgehend: Würdigung des Einvernehmens zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland. Wenn noch ein Verweis für die große Wichtigkeit und erfreuliche Wirksamkeit dieses Einvernehmens notwendig wäre, er könnte nicht eloquantere als durch die Erklärung geboten werden. In den Balkanländern werde man gut daran tun, die eindringlichen Warnungen des russischen Kommuqués zu beherzigen. — Das „Vaterland“ interpretiert die Erklärung dahin, daß die Balkanchristen keineswegs schutzlos der türkischen Willkür und Mißwirtschaft preisgegeben werden. Sofern die christliche Bevölkerung die bestehenden internationalen Verträge respektiert, könne sie des Schutzes Rußlands und Oesterreich-Ungarns sicher sein. Beide Reiche werden nicht auflören, bei der Pforte auf geordnete und gerechte Verwaltung in den Gouvernements der europäischen Türkei zu dringen.

Tagesneuigkeiten.

— (Präsident Castro.) Präsident Castro von Venezuela, der durch hartnäckiges Nichtbezahlen der Forderungen deutscher und englischer Landesbewohner an die Regierung das jegige militärische Einschreiten heraufbeschworen hat, scheint auch in Privatangelegenheiten kein angenehmer Schuldner zu sein. Aus einem Vortrage über Venezuela, den der Forschungsreisende Dr. Passarge vor einigen Tagen in Berlin hielt, erfährt man, daß er der Witwe seines Vorgängers Crespo auf die Miete für dessen Palast in Caracas, den er bewohnt, noch keinen Heller bezahlt hat; die Miete beträgt 100.000 Franken. Schon aus der Höhe der Summe kann man schließen, welche prachtvolle Wohnung sich der zum Staatsoberhaupte aufgestiegene Gebirgsindianer ausgesucht hat.

— (Ein originelles Heiratsgesuch) ließ 1840 der Türmer Gröbebüntel in Birna (Sachsen) im Wochenblatte ergehen. Es lautete: „Daß ich ohne Gehilfin nicht Türmer sein kann, ist bekannt, und mir eine zu suchen, gibt der Dienst nicht zu. Guter Gott, Du wirst für mich sorgen und mir eine gute Hausmutter zuschicken, wenn auch eine in den Jahren vorgeschrittene, doch unbescholtene Jungfrau. Sie kann aus der Stadt oder vom Lande sein, wenn sie nur die lobenswerten Eigenschaften wie meine verstorbene gute Frau hat, dies zeigt ihre Wäsche und Kleidungsstücke, womit

die neue Gefährtin in ein zufriedenes Leben mit mir treten kann, es ist für alles geeignet. Um herzlichen Besuch auf dem Turme bittet Gröbebüntel.“

— (Der kleine Historiker.) Folgende Schilderung des Krieges von 1870/1871 aus einem Schulbuche geht durch die Blätter: „Die Schlacht von 1870. Es ärgerte die Franzosen, daß Deutschland 1866 so groß und mächtig geworden war. Die Gelegenheit wurde vom Zaune gebrochen. Die Spanier hatten ihre Könige verjagt und einen Hohenzoller gewählt. Da prahlen die Franzosen: Auch einem Hohenzoller auf Spanierthron, nun und nimmermehr! Napoleon schickte seinem Gesandten Benedetti, dieser sprach, der Kaiser sollte es ihnen schriftlich, da sprach er, ich habe nichts mehr mit dir zu tun. Sie sagte, wir sind fertig bis auf dem letzten Knopf, und sie erklärten dem Krieg am 18. Junie. Die Deutschen hatte 3. Armee. Die Schlachten sind Weißenburg, Prinz Karl und Mannbeufel. Die Schlachten sind Weißenburg, Wörth, Spiegelhöhe, Gravelott, Malatur, Metz, Orléans, Puprin, Schatter, Schatternöff, Schatterböng, Sedan.“

— (Die Tabakspfeife.) Ein prächtiges Loblied auf die Tabakspfeife hat in der französischen Kammer der Abgeordnete Jonart gesungen, ein Mann aus Nordostfrankreich. Er sagte: In unserer Gegend gibt es, wie in allen nordischen Gegenden, wo der Winter lang ist, Gewohnheiten, auf welche der Gesetzgeber Rücksicht nehmen muß. Der Bauer unseres Landes, der Arbeiter unserer Städte kennt die Zigarette nicht, sondern raucht die Pfeife, die gute, große Pfeife. Reinen Sie, man könne eine solche Pfeife mit Tabak stopfen, der 12-50 Franken das Kilo kostet? Die Leute müssen groß geschnittenen Tabak haben, der billig ist, denn wir können nicht die Pfeife unterdrücken und die Zigarette an deren Stelle setzen. Die Pfeife paßt für unser Klima und unseren Charakter. Wir haben im Norden lange Tage mit Schnee und Regen, und uns fehlt die schöne Sonnenglut des südlichen Frankreich. Wir stecken die Nase nicht zum Fenster hinaus, wenn der Sturmwind heult. Wir können nicht das ganze Jahr auf der Haustreppe sitzen und mit den Nachbarn plaudern, sondern lange Monate hindurch müssen wir unsere Fußstapfen am Herde verbringen. Da denken wir und rauchen. Die Pfeife ist nötig für uns, denn sie ist die treue Begleiterin unserer Gedanken und unserer Melancholie. Ein kleines Röllchen feingeschnittener Tabak ist gut für die Südländer. Für sie ist die Zigarette nur die Gelegenheit zu einer hübschen Geste, ein bißchen Rauch in Bewegung und Sonne. Bei uns raucht man die Pfeife langsam, schweigend, nachdenklich, liebevoll. Uns unsere liebe Pfeife wegnehmen, das ist, als wenn Sie dem Araber sein Pferd nehmen wollten.

— (Romanblüten.) „... Da war der sechs- achtzehnjährige, der von Weib zu Weib schleicht, um gutmütigen Verlegern die Empfindungen seines lyrischen Püdenmarks anzuvertrauen...“ — „... Rückhaltlos gab er sich ihr mit seiner ganzen blühenden Leutnantsseele hin und bemühte sich, mit seinen moßroten Lippen ihre Stimmung wegzulassen...“ — „... Abermals hatte sie ihren groben Nerven nachgegeben. Abermals ihrem Körper gehorcht, um darüber zur Stiefmutter ihrer Seele zu werden...“ — „... Philippine warf die Anker ihrer Sehnsucht in diese Individualität und schöpfte sich Perlen aus ihrer Tiefe. Sie war keine Phantastin, keine Somnambule, die träumt. Sie besah nur helle Augen, die den zweiten Menschen im Menschen erblicken, den Geist, der Körper ist aus jener Substanz, die heute die Chemiker noch unter keine Rubrik zu bringen wissen...“ — „... Sie wollte den glühenden Mantel ihres Willens um die Schultern sich schlingen und vor ihn hintreten mit dem lachenden Zauberspruch: und trotzdem!...“ Alle diese Romanblüten hat ein Mitarbeiter der Münchener „Jugend“ in Marie Janitschels „Lilienzäuber“ gefunden.

stieß an eine Dame, entschuldigte sich in derselben galanten Weise und war eben im Begriffe, die ihm diesmal nicht gebotene Hand zu ergreifen, als eine andere furchtbare Hand so wuchtig auf seine Wange niederfiel, daß er gleichzeitig mit der untergehenden Sonne auch eine Unzahl von Sternen am abendlichen Himmel flimmern sah.

Hieraus ergab sich die Notwendigkeit, das Ergebnis der früher gemachten Erfahrung durch den Zusatz zu ergänzen: „Vor allem hat man sich zu vergewissern, ob die Dame, an die man nun zu stoßen beabsichtigt, auch allein ist.“

So ging es im Dasein unseres Don Thomas weiter, das von manchen Schatten getrübt wurde; mit sorglicher Einrichtung seines Handelns, den Lehren der Erfahrung gemäß, regnete auf Herrn de Barrientos eine solche Flut von Unannehmlichkeiten, Enttäuschungen, mitunter sogar Prügelein herab, daß ihm ganz wirr im Kopfe wurde.

„Worin mag es wohl gelegen sein“, fragte er sich zuweilen selbst, „daß mir die Erfahrung so schlimm mitspielt? Das alte, durch Jahrhunderte im Volksmunde lebende und bewährte Sprichwort: ‚Erfahrung ist die Mutter aller Weisheit‘ kann doch unmöglich auf einem Irrtum beruhen? Hat sich die liebende Mutter für mich allein in eine grausame Stiefmutter verwandelt?“

Nach wie vor fuhr Don Thomas Barrientos indessen fort, das Prinzip des Positivismus als Richtschnur zu nehmen und nach wie vor blieben das Ergebnis seiner Theorien moralische mit tatsächlichen wechselnde Maulschellen. Gewiß trug etwas die Schuld an seinem beharrlichen Mißgeschick... aber was?

(Schluß folgt.)

Die Stickerin von Mainz.

Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld.

(8. Fortsetzung.)

„So bleibt also nichts übrig, als dem Kaiser das Geschehene zu offenbaren“, klagt Josefine. „Ich sehe schon das Gewitter über meinem Haupte!“

„Nein, Majestät“, rief die Hofdame freudig, „die Sonne bekämpft die drohenden Wolken. Hier ist vielleicht ein Weg zur Rettung!“

Unabhänglich hatte der Blick der Nerac die Audienzliste gestreift, die auf dem Gueridon lag, neben dem die Nerac eben stand.

„Auf dieser Liste finde ich den Namen Marie Hellbach, Kunststickerin. Wer weiß, ob nicht der gute Stern meiner Kaiserin diese Person eben hergeführt hat, gerade wie an unserem verhängnisvollen Ausflugsabende unseren Schützling in der Gestalt des wackeren jungen Menschen!“

„Diese Marie Hellbach soll die erste sein, die zur Audienz beschieden wird!“ rief die Kaiserin lebhaft.

Ein kaum merkbares Pochen an der schmalen Tür des kaiserlichen Gemaches, die nach einem Korridor führte, der in die Zimmer des Kaisers mündete, ließ Josefine innehalten. Mademoiselle de Nerac trat an die Schwelle und öffnete eine Spalte des Flügels.

„Majestät“, meldete sie, zu der Kaiserin zurückkehrend, „einer der Privatsekretäre des Kaisers bringt eine Mitteilung Sr. Majestät!“

Auf den Wink Josefines betrat ein eleganter junger Mann das Kabinett und verneigte sich tief vor der hohen Frau.

„Der Kaiser läßt Ew. Majestät ersuchen die Audienz abzusagen und sich zu einer Ausfahrt mit Sr.

Majestät vorzubereiten, um den unerwartet eintretenden Kurfürsten von Trier zu begrüßen. Der Kaiser wird sich hier einfinden, um vorher Ew. Majestät noch eine bezügliche Mitteilung zu machen, sobald seine Konferenz mit dem Fürsten Talleyrand beendet ist.“

Josefine verbarg eine kleine Bewegung des Bedrusses. Mit der verschobenen Audienz war ihr die Möglichkeit genommen, mit der Stickerin über das unfelige Spitzen Tuch zu verhandeln. Aber sie war ihrem Gatten gegenüber an Gehorsam gewöhnt.

„Ich werde sofort die Audienz absagen lassen“, erwiderte sie, wie es ihre Weise war, freundlich und würdevoll zugleich. „Wenn Se. Majestät sich hier einfindet, werde ich bereit sein!“

Der Sekretär entfernte sich nach ehrerbietigem Gruße; aber kaum hatte die Tür sich hinter ihm geschlossen, als die Kaiserin hastig Mademoiselle de Nerac zurief:

„Besorge das Nötige zur Absage, aber die Stickerin soll zu mir geführt werden, ohne Auffälligkeit, hörst du? Ich kenne die endlosen Konferenzen des Fürsten Talleyrand. Bis er mit Napoleon fertig ist, sind wir es auch. Ich hole den Schawl aus seinem Kerstede und du wirst die Sache abmachen, da die Person sicher nicht französisch versteht!“

Die Nerac zögerte einen Augenblick, aber dann gehorchte sie doch dem Willen ihrer geliebten Gebieterin, und so kam es, daß Marie Hellbach wenige Minuten später das Kabinett der Kaiserin Josefines betreten durfte.

In bescheidener, aber ungezwungener Haltung stand das junge Mädchen da vor der mächtigen Frau: im seidenschwellenden Fauteuil, deren Augen freundlich auf dem feinen, rührenden Antlitz der Befohlenen ruhten.

(Chinesische Seher.) In China ist das Seherhandwerk eine wahre Kunst. Die Lehrzeit dauert eine ganze Reihe von Jahren. Es ist bekannt, daß die Chinesen kein Alphabet besitzen und daß es in ihrer Sprache weder Deklinationen noch Konjugationen gibt; außerdem gibt es Hunderte von Worten, die aus denselben Silben bestehen und die man beim Sprechen nur durch ihre besondere Betonung unterscheiden kann. Es liegt auf der Hand, daß unter solchen Umständen die Arbeit des chinesischen Sehers außerordentlich schwer sein muß. Die beweglichen Schriftzeichen, die er in den Fächern des Schriftkastens hat, bilden nicht die Buchstaben des Alphabets, sondern ganze Worte; dann braucht er noch eine bedeutende Anzahl besonderer Zeichen, die dazu dienen, die aus denselben Silben bestehenden Worte zu unterscheiden und ihnen ihre wahre Bedeutung zu geben. Ein Herr Holder, der Gelegenheit hatte, den Seheraal eines in Chicago erscheinenden kleinen chinesischen Blattes zu besichtigen, erzählt, daß der chinesische Seher 11.000 Fächer vor sich hat, aus welchen er die Worte herausucht, die er für den Satz braucht. Und dabei handelt es sich hier nur um eine Zeitung, die täglich kaum mehr als 11.000 Worte enthält. In den großen chinesischen Druckereien beträgt die Zahl der Fächer des Schriftkastens manchmal 20.000 und noch mehr. Für einen Nicht-Chinesen ist es fast unmöglich, sich in diesem Fächer-Labyrinth zurechtzufinden. Um dem chinesischen Seher sein Geschäft zu erleichtern, hat man die Fächer in einer ganz besonderen, auf Ideenverbindung basierten Art angeordnet, d. h. je nach der Idee, die ein bestimmtes Wort in unserem Geiste hervorrufen. So ist z. B. das Fach, welches das Wort „Fisch“ enthält, von Fächern umgeben, welche die Worte „Schuppe, Flosse, Netz, Fischer, Fluß“ u. s. w. enthalten. Neben dem Worte „Fleisch“ befinden sich die Worte „Dahse, Fleischer, Röhre, Fell“ u. s. w. Trotz dieser Anordnung der Fächer geht die Arbeit des chinesischen Sehers nur außerordentlich langsam von statten. Glücklicherweise ist Geduld eine der Haupteigenschaften des chinesischen Charakters.

(Hefse ein Fisch?) In der Sonntagsnummer vom 14. d. brachten die „Münchener Neuesten Nachrichten“ in der Weihnachtsschau eine Anzeige von Hefses „Gardaseer Novellen“ mit dem Beifuge: „Paul Hefse ist ja bekanntlich ein langjähriger Bewohner des Gardasees.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat hielt gestern abends unter dem Vorstehe des Bürgermeisters Hribar eine außerordentliche Sitzung ab, an welcher 23 Gemeinderäte teilnahmen.

Zu Verifitatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Gemeinderäte Dr. Majaron und Dr. Triller nominiert.

Bürgermeister Hribar widmete zunächst dem am 4. d. M. zu Gmunden verstorbenen Staatsmanne und getreuen Ministerpräsidenten Richard Grafen Belcredi einen warmen Nachruf. Als der Verblichene am 20. September 1865 sein hohes Amt angetreten, erteilte er den administrativen Behörden Instruktionen, welche die vollkommene Autonomie und nationale Gleichberechtigung bezweckten. Würden diese Prinzipien tatsächlich durchgeführt worden sein, dann wäre nach Ansicht des Redners auch den heutigen nationalen Kämpfen vorgebeugt worden. Ueber Vorschlag des Ministeriums Belcredi wurden im Jahre 1866 die polizeilichen Funktionen in Laibach der Stadtgemeinde übertragen und dadurch einem lange gehegten Wunsche der Bevölkerung Rechnung getragen. In Anerkennung seiner Verdienste wurde der verblichene Staatsmann am 26. Februar 1866 zum Ehrentürger von Laibach ernannt und das bezügliche Diplom in

Auch aus dem Ton der Nerac, die nun das Wort nahm, klang Wohlwollen, als sie sagte:

„Ihre Majestät versteht kein Deutsch, aber sie liebt die deutschen Mädchen und Frauen, sie sind gut und treu. Man baut auf Ihre Verschwiegenheit, wenn Sie fähig sind, einen Auftrag zu übernehmen, der Ihrem Verufe entspricht!“

Ueberrascht blickte Marie die Dame an. Man fragte gar nicht danach, was das junge Mädchen an diese Stätte führte, was ihr schier das Herz abdrückte — man hatte nur einen Auftrag für sie!

„Verzeihung“, nahm sie mit freilich im Anfang leicht zitternder Stimme das Wort, „ich bin der französischen Sprache ein wenig kundig.“

„Sie spricht französisch!“ rief die Nerac ihrer Gekommenen zu, und Josefine im Orange ihrer lebhaften Natur sprang von ihrem kronengeschmückten Fauteuil empor und rief:

„Das ist herrlich, mein liebes Kind — nun sind Sie mir doppelt sympathisch! Also hier ist ein Spitzenshaw, mit dem mir ein Unglück begegnete. Wären Sie wohl im stande, den Schaden zu reparieren, ohne daß man es in dem feinem Gewebe bemerkt? Bitte, seien Sie kurz, meine Zeit zählt nach Augenblicken!“

Nach Augenblicken und diese Augenblicke sollten nicht Mariens Not, sondern einer Arbeit gelten! Das Herz des Mädchens krampfte sich zusammen.

Und dennoch bezwang sie sich. Vielleicht hingen von dieser Arbeit das höchste Glück ab: des Bruders Schutz und Rettung.

Mit dem prüfenden Blicke der Kennerin betrachtete sie das kostbare, spinnwebartige Gewebe.

(Fortsetzung folgt.)

slovenischer Sprache ausgefertigt. Anlässlich des Ablebens des Grafen Belcredi sprach der Herr Bürgermeister dessen Witwe namens der Stadtgemeinde sein Beileid aus.

Nach Uebergang zur Tagesordnung berichtete Gemeinderat Dimnit namens der Schulsektion über eine Reihe von Schulangelegenheiten. Der städtischen Kindergärtnerin Fräulein Anna Sorup wurde der Fortbezug der Remuneration auch in den Ferienmonaten bewilligt. Für die Reparatur der Dusen in der II. städtischen Knabenvolkschule wurde ein Nachtragskredit von 400 K. für verschiedene Erfordernisse an den städtischen Volksschulen ein Kredit von 340 K. bewilligt. Die Dotationsrechnungen der Volksschule auf dem Karolinen-grunde pro 1901/1902 wurden ohne Widerrede genehmigt, das Gesuch der Lichtentbrennschen Mädchen-Waisenanstalt um einen Beitrag zur Anschaffung der inneren Einrichtung jedoch mit Rücksicht auf den privaten Charakter dieser Anstalt abgelehnt.

Namens des Wasserleitungsdirektoriums referierte Gemeinderat Subic über den Voranschlag des städtischen Wasserwerkes pro 1903. Das Erfordernis pro 1903 ist mit 122.110 K 14 h, die Bedienung mit 149.500 K präliminirt; der berechnete Ueberschuß beträgt somit 27.389 K 86 h. Die einzelnen Einnahmsposten beziffern sich wie folgt: Wasserleitungsaufgabe 115.000 K, Wassermehrverbrauch 30.000 K, Wassermessermiete 2500 K, Gebühr für Hydranten 1500 K und verschiedene Einnahmen 500 K. Der Voranschlag wurde ohne Debatte genehmigt.

Derselbe Referent berichtete über das zwischen dem t. t. Ackerbauministerium und der Stadtgemeinde Laibach abgeschlossene Uebereinkommen, betreffend die Abgabe von Wasser aus der städtischen Wasserleitung an die Ortschaften Selo und Moste. Nach Installation der Wasserleitung im Hengstendepot zu Selo traten die erwähnten Ortschaften an die Stadtgemeinde mit dem Ersuchen heran, ihren Wasserbedarf ebenfalls aus dem städtischen Wasserwerke beden zu dürfen. Die Stadtgemeinde erklärte sich hiezu bereit, wenn für die angeforderte Wasserabgabe die Steuerfreiheit erwirkt werde. Durch das Uebereinkommen mit dem t. t. Ackerbauministerium ist nun diese Begünstigung gewährleistet und die Bewohner von Selo und Moste werden nun in der Lage sein, ihren Wasserbedarf zu dem üblichen Tarif (24 h pro Kubikmeter) aus dem städtischen Wasserwerke zu beden.

Gemeinderat Subic berichtete weiters über den Vorschlag des Stadtmagistrates, betreffend die Errichtung einer Prüfungs- und Eichungsstelle für Wassermesser in Laibach. Die Wassermesser müssen derzeit nach Wien zur Reparatur gesendet werden, was mit großem Zeit- und Geldverlust verbunden ist. Die Kosten für die Errichtung einer solchen Prüfungs- und Eichungsstelle würden sich auf circa 2500 K belaufen. Der Gemeinderat hat dem Antrage des Stadtmagistrates zugestimmt und sodann über Ansuchen der Pongratschen Erben beschloffen, die Hälfte des für den Wassermehrverbrauch vorgeschriebenen Betrages per 829 K 48 h in Abschreibung zu bringen.

Namens der Finanzsektion berichtete Gemeinderat Seneklovič über die Voranschläge mehrerer in städt. Verwaltung stehender Fonds für das Jahr 1903. Das Erfordernis des städtischen Armenfonds beläuft sich auf 91.396 K; der Fehlbetrag von 49.591 K muß aus dem städtischen Kontraktfonds gedeckt werden. Für ständige Unterstühtungen ist der Betrag von 66.400 K in den Voranschlag eingestellt. Die Erhaltungskosten für die beiden Armenhäuser belaufen sich auf rund 22.000 K, die Kosten für die Medikamenten auf 2300 K, die Beerdigungskosten auf 400 K u. Desgleichen wurde der Voranschlag des Stiftungsfonds mit dem Gesamterfordernisse per 17.994 K ohne Debatte genehmigt. Der Voranschlag des Bürgerfunds weist ein Gesamterfordernis per 51.262 K auf, wovon der Mietzins für das neue Fondsgebäude in der Spitalgasse ein Erträgnis von bloß 50.584 K abwirft. Der Abgang per 678 K wird durch Unterzulagen bei Bürgerpfünden gedeckt werden müssen. Für Bürgerpfünden ist der Betrag von 27.788 K in den Voranschlag eingestellt. Ueber Antrag des Gemeinderates Subic wurde der Stadtmagistrat beauftragt, die Frage der Errichtung von zwei oder drei Waschküchen im Kellertraume des Fondsgebäudes in Erwägung zu ziehen und dem Gemeinderate seinerzeit Bericht zu erstatten. Endlich berichtete Gemeinderat Seneklovič über den Voranschlag des städtischen Lotterielehens. Die Einnahmen sind mit 177.481 K 89 h, die Ausgaben mit 134.778 K 76 h präliminirt; der berechnete Ueberschuß beträgt somit 42.703 K 13 h. Auch dieser Voranschlag wurde ohne Debatte genehmigt.

Gemeinderat Dr. Pozar berichtete über die Zuschrift des t. und t. III. Korpskommandos in Graz in Angelegenheit des Verkaufes des städtischen Notspitales an das Militärärar. Laut des vom städtischen Bauamte verfaßten Berichtes betragen die Baukosten für das Notspital 63.598 K, der Auffschilling für den Bauplatz 2495 K, die Gesamtkosten somit 66.093 K. Der Gemeinderat beschloß, das Objekt um diesen Betrag eventuell dem Militärärar abzutreten.

Sodann folgte die Vergebung einiger städtischer Arbeiten und Lieferungen für das nächste Triennium, d. i. für die Jahre 1903, 1904 und 1905. Die Steinmearbeiten wurden an den Steinmehmeister Ignaz Camernit, die Lieferung von Bauholz für den Bedarf der Stadtgemeinde an den Zimmermeister Johann Zalatnik und die städtischen Fuhrten an den Bestzer Andreas Rhovec vergeben.

Vor Schluß der öffentlichen Sitzung stellte Gemeinderat Lenče an den Bürgermeister die Anfrage, ob in der neuen Artilleriekaserne tatsächlich wieder der Typhus zum Ausbruche gekommen und was diesbezüglich verfügt worden sei. Bürgermeister Hribar bestätigte, daß in der Artilleriekaserne neuerlich zehn Mann an Typhus erkrankt sind, wovon einer mit Tod abging. Wie früher, sei die Krankheit auch diesmal bei der vierten Batterie ausgebrochen, welcher Umstand dafür spreche, daß der Keim der Krankheit in den Effekten zu suchen sei, welche daher verbrannt werden mußten. Die Bequartierungsräume seien anlässlich der im vorigen

Herbste vorgekommenen Typhusfälle so gründlich restauriert und desinfiziert worden, daß diesbezüglich jede Gefahr der Ansteckung als beseitigt angesehen werden müsse; trotzdem wurde eine neuerliche Desinfektion der Ubikationen vorgenommen und das erforderliche Lijol auf Kosten der Stadtgemeinde beige stellt. Die Erhebungen über die Ursache des neuerlichen Auftretens der Krankheit werden fortgesetzt und vom Stadtphysikate vornehmlich auch in der Richtung fortgeführt, ob der Typhus nicht etwa durch eingerückte Rekruten verschleppt worden ist. Jedenfalls aber werde die Stadtgemeinde dahin wirken, daß die vorhandenen Effekten, insbesondere die Uniformsorten der betreffenden Batterien verbrannt werden.

Ueber eine Anfrage des Gemeinderates Turč bestätigte der Bürgermeister, daß auch mehrere Pferde der dritten und vierten Batterie angeblich an Influenza erkrankt waren, doch sei die Krankheit bereits behoben und eine diesbezügliche Intervention daher nicht mehr nötig.

Gemeinderat Lenče ersuchte weiters den Bürgermeister um Aufklärung in Betreff der angeordneten und durchgeführten Delogierung der Wohnparteien im neu erbauten Hause des Herrn Droschab Dolenc in der Großen Schiffergasse. Bürgermeister Hribar erklärte, daß die erwähnte Delogierung aus baupolizeilichen Gründen unbedingt notwendig gewesen ist. Bei dem am 27. Oktober vorgenommenen Lokalaugenscheine wurde konstatiert, daß sich Herr Dolenc beim Baue seines Hauses nicht an die Baubewilligung gehalten, sondern eigenmächtig mehrfache wesentliche Aenderungen vorgenommen habe. Außerdem aber war der Bau — und das sei für die magistratliche Verfügung ausschlaggebend gewesen — ganz außerordentlich feucht; der Anwurf konnte B. mittelst eines Spazierganges bis in die Ziegelwand durchbohrt werden. Daß ein solches Gebäude nicht bewohnbar ist, sei für jedermann klar; die Kinder, deren es im Hause 38 gab, wären sicherlich an Strophulose erkrankt. Die Parteien mußten daher unbedingt delogiert werden, ließen jedoch ihre Effekten im Hause zurück, und werden ihre Wohnungen wieder beziehen können, sobald der Bau gehörig ausgetrodnet sein wird.

Gemeinderat Lenče ersuchte weiters um Aufklärung bezüglich einer im „Slovenec“ veröffentlichten Zuschrift des Gürtlermeisters Leopold Tratnik, worin derselbe dagegen protestiert, daß ihm von Seite des Stadtmagistrates der Verkauf von elektrischen Beleuchtungsartikeln entzogen und ihm die Installation der elektrischen Beleuchtung untersagt worden sei. Bürgermeister Hribar konstatierte, daß Herr Tratnik selbst den Vertrag mit der Stadtgemeinde für nichtig erklärt hat, indem er die Entrichtung des bebungenen Reingewinnes (10 %) an das städtische Elektrizitätswerk verweigerte und eigenmächtig Installationen ausführte, ohne hiedon das Elektrizitätswerk zu verständigen. Daß auf diese Weise die Stadtgemeinde bedeutenden Schaden erleiden könnte, ist klar, und mußte daher Herr Tratnik die Bechtigung zur Ausführung von Installationen entzogen werden.

Nach diesen Aufklärungen, mit welchen sich der Interpellant zufrieden erklärte, wurde um 7 Uhr abends die öffentliche Sitzung geschlossen. Es folgte sodann eine geheime Sitzung, in welcher mehrere Personalangelegenheiten erledigt wurden.

(Herabsetzung des Preises für Viehsalz.) Die Regierung hat, nachdem nunmehr die Zustimmung des ungarischen Finanzministeriums eingelangt ist, dem Abgeordnetenhaufe gestern einen Gesetzentwurf wegen Herabsetzung des Preises für Viehsalz von zehn auf sechs Kronen per Meterzentner vorgelegt und damit denen Rechnung getragen, welche den noch immer ungenügenden Absatz an Viehsalz auf den zu hohen Verschleißpreis desselben zurückführten. Das Gesetz soll mit 1. Februar 1903 in Kraft treten. Für das in diesem Zeitpunkte bei den Viehsalzverschleißern lagernde Salz wird die Preisdifferenz von 4 K vergütet werden.

(Korpsoffizierschule im 3. Korps.) Zur Frequenzierung der in der Zeit vom 3. Jänner bis 20. Juni 1903 in Graz zur Aufstellung gelangenden Korpsoffizierschule wurden einberufen: Vom Infanterieregimente Nr. 7: die Oberleutnante Hermann Richebner, Felix Kautz und Emil Ritter von Schludermann; vom Infanterieregimente Nr. 17: die Oberleutnante Paul Wilfan (Lehrer an der Infanterie-Kadettenschule in Straß) und Josef Kant; vom Infanterieregimente Nr. 27: die Oberleutnante Kamillo Righetti, Gustav Ritter Szabo von Monte Belvedere und Philipp Ružičič Ebler von Sanobel; vom Infanterieregimente Nr. 97: die Oberleutnante Emil Stejin, August Gaspertotti und Josef Ebl. v. Jäger; vom Feldjägerbataillon Nr. 7: der Oberleutnant Rudolf Jntichar; vom Dragonerregimente Nr. 4: Karl Manz und Arthur Freiherr von Rorpurgo; vom Divisions-Artillerieregimente Nr. 7: die Oberleutnante Josef von Zagorski und Johann Malh.

(Postdienst während der Weihnachtszeit.) Aus Anlaß der in der bevorstehenden Weihnachtsperiode zu gewärtigenden außergewöhnlichen Steigerung des Frachtenverkehrs werden folgende Maßregeln getroffen: Vom 21. bis 24. d. M. werden die Amtsstunden bei der hiesigen Fahrpostaufgabe von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends ausgebehnt. Das Publikum wird im eigenen Interesse wie nicht minder zur Erleichterung der schwierigen Aufgabe dringend ersucht, die Sendungen so weit als möglich schon in den Vormittagsstunden oder doch zeitlich nachmittags zur Aufgabe zu bringen, damit dieselben noch am gleichen Tage abgefertigt werden können. Zur schnelleren und leichteren Abwicklung der postalischen Manipulation empfiehlt es sich, die Sendungen ihrem Umfange, Gewichte und der Transportstrecke, die dieselben zurückzulegen haben, entsprechend fest und dauerhaft zu verpacken und mit einer genauen und deutlichen Adresse zu versehen. Die Adresse soll unmittelbar auf

dem Umschlage selbst geschrieben sein, wenn jedoch dies nicht recht tunlich wäre, so ist dieselbe auf der Sendung anzunehmen oder aber der ganzen Fläche nach haltbar und fest aufzukleben, in keinem Falle jedoch bloß anzufestigen. Sehr empfehlenswert erscheint es auch, daß eine zweite, ganz genaue Adresse in die Sendung selbst verpackt werde, da hiedurch bei allfälligem Abfallen oder Verwischen der äußeren Adresse durch das Öffnen der Sendung die Möglichkeit geboten wird, dieselbe an den richtigen Bestimmungsort zu leiten. Auch ist es wünschenswert, daß die Parteien die Begleitadressen richtig ausfertigen und den Inhalt genau deklarieren, um bei der Aufgabe einem möglichen Anstande vorzubeugen. Im Interesse der schnelleren Bestellung der ankommenden Sendungen werden die einzelnen Parteien dringend ersucht, den Paketbesteller möglichst rasch und ohne Zeitverlust abzufertigen, d. i. die Abgabescheine zu unterschreiben und die Postgebühren zu begleichen, da jede, auch die geringste Verzögerung auf den Gesamtverkehr empfindlich hemmend wirkt.

(Die Sektion Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines) veranstaltet, wie bereits gemeldet, am 17. Jänner abends 8 Uhr unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. Infanterieregiments Leopold II., König der Belgier ein alpines Fest unter dem Titel: „Ein Tag im Triglav-Königreiche“, dessen Reinertragnis zur teilweisen Deckung der durch den im abgelaufenen Sommer vollendeten Neu- und Umbau der Golica-Hütte verursachten Kosten verwendet werden soll. — Um die Durchführung dieses Festes zu ermöglichen, ist unter dem Ehrenpräsidium des Herrn Spartassepräsidenten Josef Ludmann ein Damen- und Herrentomitee zusammengetreten, dessen allen Gesellschaftsreisen angehörige, bei ähnlichen Veranstaltungen oft bewährte Mitglieder bereits mit voller Eifer an der Arbeit sind. Die Namen seiner Mitglieder gewähren wohl die beste Bürgschaft für das Gelingen der Veranstaltung. Das Damenkomitee unter dem Vorsteher von Frau Ernestine Račić besteht aus den Damen: Fanni Velar, Henriette Grabezny, Marie Krisper, Ninka Ludmann, Cäcilie Mahr, Therese Maurer, Paula v. Plachti, Sabine Ranth, Paula Samassa, Pia Schaufler, Baronin Amalia Testa, Rita Tönnies und Marie Wetta. — Das Herrentomitee unter dem Vorsteher des Herrn Dr. August von Plachti, k. k. Finanzprokurator = Adjunkten, und dessen Stellvertreter, Dr. Rudolf Thomann, k. k. Finanzprokurator = Sekretär, besteht aus den Herren: Ottomar Wambert, Buchdrucker- und Fabrikbesitzer, Albin Belar, k. k. Professor, Dr. Julius Binder, k. k. Professor, Dr. Emil Bodl, k. k. Sanitätstakt, Wendelin Colerus von Gelbern, k. k. und k. Hauptmann, Alois Zolinski, Spartasseadjunkt, Ignaz Eisner, k. k. Tabakfabrik-adjunkt, Dr. Oskar Gragh Edler von Wardengg, k. k. Professor, Friedrich Graf Hardegg, k. k. Regierungskommissär, Josef Hauffen, k. k. Landesgerichtsrat, Karl Edler von Hollegha, k. k. Oberst i. R., Dr. Hans Janesch, Advokaturkandidat, Anton Jecminek, Kaufmann, Hans Klein, Realschulassistent, Arthur Mahr, Handelschulinhaber, Emil Mühleisen, Handelsmann, Josef Moro, Buchhalter, Julius Ritter von Dhm = Januschowski, Revident der k. k. Staatsbahnen, Franz Pawlit, k. k. und k. Oberleutnant, Ludwig Reindl, k. k. Hauptmann, Josef Röger, Spartasseoffizial, Guido Schneid, k. k. Oberlandesgerichtsrat, Alfred Sokol von Zaladol, k. k. Oberleutnant, Konrad Stöcklinger, k. k. Auskultant, Heinrich Baron Testa, k. k. Hauptmann, Josef Vesel, k. k. Professor, Heinrich Wetta, akad. Maler, und Egon Zois, Freiherr von Edelstein, Großgrundbesitzer. Das Fest soll, seinem Titel entsprechend, den Teilnehmern Gelegenheit bieten, in den von Künstlerhänden in eine Gebirgslandschaft verwandelten Sälen frühliche Stunden bei Musik und Tanz zu verbringen, sich in der Wirtschaft einer Schukhütte bei Speise und Trank zu stärken, unter zarter Führung über Schnee und Eis die schwierigsten Berggipfel zu ersteigen, im Falle einer Verunglückung in den allen Erfordernissen der Gegenwart entsprechend eingerichteten alpinen Rettungstationen die ausgiebigste Hilfe zu finden u. a. m. Einen Glanzpunkt des Festes soll der „Einzug des Triglavkönigs mit seinem Gefolge“ bilden, zu dessen Veranstaltung sich ein aus den Frauen Fanni Velar, Paula v. Plachti und Marie Wetta bestehendes Sonderkomitee gebildet hat. Außerdem steht die Bildung anderer Trachtengruppen in sicherer Aussicht. Jene Damen und Herren, welche im „Einzuge des Triglavkönigs“ oder bei einer anderen Gruppe teilnehmen, beziehungsweise eigene Gruppen bilden wollen, werden gebeten ihre Absichten einem der Mitglieder des vorgenannten Damenkomitees ehetunlichst bekanntgeben zu wollen. Um dem Feste einen einheitlichen Charakter zu wahren, wurden für dessen Teilnehmer Ball- und Salontouilletten ausgeschrieben, und werden dieselben ersucht, sofern sie nicht an den zu bildenden Gruppen beteiligt sind, in Gebirgs-, Touristen-, Jagd-, Sport- oder Sommertrachten zu erscheinen. Die auf Namen lautenden Einladungen werden Ende d. M. zur Verfertigung gelangen.

— (Der Vortrag Westmarks) findet, wie bereits mitgeteilt, am Samstag in der Tonhalle statt. Die „Leipziger Illust. Zeitung“ (Nr. 2522), das „Interessante Blatt“, die ungarische „Vasarnap Ujsag“ zc. zc. haben Westmarks Bild sowie verschiedene seiner Zeichnungen veröffentlicht. Westmark hat ein Buch in spanischer Sprache veröffentlicht, für die „Gartenlaube“ zc. zc. sowie für verschiedene französische Zeitschriften geschrieben. Ueber Westmarks Vorträge schrieb: Das „Neue Wiener Tagblatt“: Die Wahrheit über Stanley enthüllte Theodor Westmark in einem farbandurchglühenden fesselnden Vortrage, den er gestern im wissenschaftlichen Klub hielt. Das „Freundenblatt“: Das sehr zahlreiche Publikum folgte der spannenden Erzählung mit größter Aufmerksamkeit. — Ueber Westmarks Vortrag in Troppau berichtet die „Freie Schles. Presse“:

Am Samstag hielt im hiesigen städt. Theater Herr Oberleutnant a. D. Westmark einen Vortrag über seinen siebenjährigen Aufenhalt im Innern Afrikas und bei den Kannialen. Der Vortragende verstand es, durch seine fesselnde und lebendige Schilderung, welche des öfteren durch ihren Humor die Lachmuskeln der Zuhörer reizte, bestens zu unterhalten, und die Besucher waren nach Beendigung des Vortrages darin einig, wieder etwas Gutes gehört zu haben.

— (Kasinoverein.) Im kommenden Fasching werden vom Kasinoverein drei Tanzunterhaltungen veranstaltet werden, und zwar am 24. Jänner ein Ball, am 14. Februar ein Kränzchen und am 22. Februar ein Ballfest, über dessen Programm das Vergnügungskomitee des Vereines noch nicht schlüssig geworden ist. Bei dem Umstande, daß außer dem großen Alpenvereinsfeste auch mehrere andere Unterhaltungen in den Räumen des Kasinos abgehalten werden (ein Garnisons-, ein Turner- und ein Theaterball) konnten für den Fasching nicht mehr Gesellschaftsabend in Aussicht genommen werden; die Direktion plant jedoch, die Mitglieder durch mehrere in der Fastenzeit zu veranstaltende Unterhaltungsabende zu entschädigen.

— (Todesfall.) In Przemysl starb am 15. d. M. Herr Artillerie-Regiments-Offizier I. Klasse Richard Pfefferer, ein Sohn des hiesigen Advokaten Herrn Dr. Anton Pfefferer.

— (Weihnachtsfeier.) Die samstägige Weihnachtsfeier des Laibacher Deutschen Radfahrervereines „Edelweiß“ nahm, wie vorausgesehen war, einen glänzenden Verlauf. Die dekorierte kleine Kasino-Glashalle konnte kaum die Erschienenen aufnehmen. Nach der Begrüßung durch den Obmann J. Roeger wechselten Schrammelmusik, Klavier-vorträge und Biergesänge; ein bekanntes Mitglied stellte sich mit magischen Vorführungen ein. Während der Weihnachtsbaum im Licht erstrahlte, hielt der Obmann die Weihnachtsrede, worauf der Volksgesang „O Tannenbaum“ angestimmt wurde; dann erfolgte die gegenseitige Bescherung und die Verteilung der Widmungen. Im folgenden fröhlichen Teile waren außer den früher erwähnten Vorträgen vier Couplet-fänger mit Einzel- und Zweigeängen zu hören; allen Vortragenden wurde der verdienten Beifall reichlich zuteil. Auch eine Scherzzeitung trug viel zur Unterhaltung bei. Lange nach Mitternacht endigten die schönen Stunden, welche wohl alle Teilnehmer nicht so bald vergessen werden. Dem Ausschusse gebührt für diese Veranstaltung volle Anerkennung.

— (Vereinswesen.) Die 40. ordentliche Generalversammlung der Citalnica in Bischofslad fand am verfloffenen Sonntag statt. Der Vorsitzende, Herr Dr. Anton Arko, begrüßte die Anwesenden und betonte zugleich den vierzigjährigen Bestand des Vereines. Dem Berichte des Schriftführers, Herrn Friedrich Kramer, entnehmen wir folgendes: der Verein zählte 1 Ehrenmitglied, 61 heimische und 6 fremde, zusammen 68 Mitglieder. Sitzungen wurden 8 abgehalten. Der Verein unterhielt auch eine Tanzschule für Mitglieder und durch diese eingeführte Nichtmitglieder, in welcher Herr Apotheker Erwin Burdych den Tanzunterricht erteilte. — Der Archivar, Herr Josef Deisinger, berichtete über den Stand der Bibliothek. Dieselbe zählte 203 Bücher; der Verein war auf 21 Zeitschriften abonniert. — Wie der Kassier, Herr Leopold Primozic, berichtete, hatte der Verein 1260 K 5 h an Einnahmen und 1002 K 12 h an Ausgaben, somit einen Ueberschuß von 258 K 93 l zu verzeichnen. Die Rechnungen waren von den Rechnungsrevisoren, den Herren Leo Labric, Ivan Muli und Rafael Thaler durchgesehen und in Ordnung befunden worden. — In den Ausschuss für die nächste einjährige Funktionsperiode wurden gewählt die Herren: Dr. Anton Arko (Obmann); Theodor Bezek, k. k. Gerichtsadjunkt (Obmannstellvertreter); Friedrich Kramer, Lehrer (Schriftführer); Leopold Primozic, k. k. Gerichtsanzwist (Kassier); Rafael Thaler, Geschäftsleiter (Archivar). — Im Prinzip wurde beschlossen, das vierzigjährige Jubiläum des Vereines im kommenden Frühjahr zu begehen. Zu diesem Zwecke wurde der Ausschuss durch die Herren Erwin Burdych, Josef Deisinger und Josef Svetlic beauftragt. — Schließlich wurde über Antrag des k. k. Gerichtsadjunkten Herrn Theodor Bezek Herr Landeshauptmann Otto Edler von Detela, welcher vor 40 Jahren als Gründer und erster Obmann des Vereines fungiert hatte, einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt.

— (Der Radfahrerverein „Sloga“ in Zrdia) veranstaltet am 21. d. M. abends in der Bierhalle „Zum schwarzen Adler“ ein Konzert, das aus Musiknummern bestehen und woran sich auch eine Juxtombola anschließen wird. Kassaeröffnung um 7 Uhr, Anfang um 8 Uhr. Eintrittsgeld 20 h.

— (Sanitäres.) Kürzlich traten in einigen Ortschaften der Gemeinde Trojana die Masern auf, an denen bald nacheinander 36 Kinder erkrankten; sonst ist der ganze Bezirk Stein frei von Infektionkrankheiten. — Im politischen Bezirke Radmannsdorf ist die gleiche Krankheit nahezu erloschen. Von 53 erkrankten Kindern sind bisher 46 genesen und 3 gestorben. — In Wocheiner-Feistritz kam der Typhus zum Ausbruch, an welchem 8 Personen darniederliegen. In Zrdia, Haasberg und in Zirkniz ist die letztgenannte Krankheit erloschen.

— (Im städtischen Volksbade) wurden vom 26. Oktober bis 29. November 1902 insgesamt 1780 Bäder abgegeben, und zwar für Männer 1479 (davon 1076 Dusche- und 403 Wannenbäder), für Frauen 301 (davon 91 Dusche- und 210 Wannenbäder).

* (Vortragabend.) Gestern abends hielt im katholischen Vereinshause Herr P. Sig. Zega einen Vortrag über die Sklaverei bei den Römern.

* (Vereinsbildung.) In Radence, Bezirk Tschernembl, wurde der Verein Kmetijska zaveza Sloga gebildet. Die Statuten wurden bereits der kompetenten politischen Behörde vorgelegt.

* (R o d i e b.) Die städtische Polizei verhaftete gestern Vormittags den vagierenden Kellner Daniel Vogaonit aus Laibach. Derselbe hatte in der Nacht vom 14. auf den 15. d. in einem Gasthause in der Bahnhofgasse dem Kellner Johann Zupan einen Winterrod und 4 K Bargest entwendet. Vogaonit trug den gestohlenen Rod bei der Verhaftung an sich. Der Verhaftete, der schon mehrmals ob Diebstahles vorbestraft erscheint, wurde dem Gerichte eingeliefert.

* (Das Kind verlassen.) Am 15. d. M. nachmittags erschien beim Besitzer Paul Mrzitar in Slovica Nr. 3 die Arbeiterin Maria Schubert aus Ponova Vas, Gemeinde St. Georgen bei Laibach, ließ dort ihr zwei Monate altes Kind zurück und verschwand.

* (Scheues Pferd.) Gestern mittags scheute am Karolinengrunde das in einen Wagen eingespannte Pferd des Besitzers Bartholomäus Sterle aus Schwarzdorf und ging davon. Sterle stürzte vom Wagen, kam jedoch ohne Beschädigungen davon. Das Pferd wurde bei der Oesnovarschen Schmiede an der Untertrainerstraße aufgehalten.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Reichel-Preise.) Die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß um den vom verstorbenen k. k. Feldkriegs-Registrator Josef Reichel gestifteten Künstlerpreis hiemit die Konkurrenz eröffnet wird. Im Jahre 1903 stehen drei Preise im Betrage von je 3200 K zur Verfügung, von denen zwei für Maler und einer für einen Bildhauer oder Medailleur bestimmt sind. Dieser Preis soll demjenigen Maler, wechselweise auch demjenigen Bildhauer und Medailleur, welcher in der Abbildung oder Ausführung eines Gegenstandes, dessen Wahl dem Künstler freisteht, nach einstimmiger Erkenntnis der Akademie die Leidenschaften und Empfindungen der Seele am meisterhaftesten ausdrückt, oder, dafern sich nicht immerkünstler fänden, die sich im ausdrucksvollen historischen Fache vorzüglich auszeichnen sollten, auch demjenigen Maler was immer für einer Gattung oder Bildhauer oder Medailleur erteilt werden, welcher in dem Teile seiner Kunst etwas besonders Vorzügliches und Meisterhaftes, wodurch er sich vor anderen gewöhnlichen Künstlern seines Faches auszeichnet, hervorbringen wird. — Die Zuerkennung der Preise wird auf den in den Monaten März, April und Mai des Jahres 1903 in Wien stattfindenden nennenswerten Kunst-Ausstellungen vorgenommen werden.

— („Moderne Kochbuch.“) Mit besonderer Berücksichtigung der hygienischen Grundsätze der Neuzeit und der nationalen Küche bearbeitet von Sophie Meißner. Das Werk erscheint in zwölf Lieferungen zu 50 h. Komplette gebunden 6 K. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) — Dieses „Moderne Kochbuch“ von Sophie Meißner ist ein wirklich empfehlenswertes Werk und das Resultat einer mehrjährigen mühevollen Arbeit. Es behandelt speziell nur die Küche und das Kochwesen, aber in einer Form, die sich den Verhältnissen des bürgerlichen Haushaltes der Jetztzeit vollständig anbequemt und nicht — nach der Gewohnheit mancher anderen Kochbücher — die einfachsten Gerichte mit Madeira, Trüffel und sonstigen unerwünschten Dingen würzt. Die Rezepte sind sohin einfach gehalten, jedoch in moderner Richtung fachlich erklärt und für jedermann leicht verständlich. Die meisten Rezepte sind von der Verfasserin selbst erprobt, alle Versuche, die mit diesem Kochbuche gemacht werden, führen zu wohlgeschmeckenden, wohlfeilen und dennoch vorzüglichen Resultaten.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses

Wien, 16. Dezember. Das Abgeordnetenhaus nahm ohne erhebliche Debatte die §§ 18 bis inklusive 29 des Hausierhandelsgesetzes zumeist unanständig, gemäß den Ausschussentwürfen an. § 2 wurde, gemäß dem Minoritätsantrage Schüder, derart modifiziert, daß die Gewerbebehörde, für deren ganzes Gebiet das Hausierhandelsverbot besteht, nicht berechtigt ist, für die anderen Gebiete die Hausierbewilligung zu erteilen. Am Schlusse der Sitzung urgiert Abg. Bianchini, unter Hinweis auf die gestrigen die heimische Weinbau treibende Bevölkerung beunruhigenden Erklärungen des Ministers des Neuhern, Prinetti, in der italienischen Kammer, die Beantwortung der wiederholten Interpellationen über die Stellungnahme der Regierung zur Weinzollaufhebung, respektive der Erneuerung des italienischen Handelsvertrages. — Nächste Sitzung morgen.

Parlamentarisches.

Wien, 16. Dezember. Der tschechische Klub nahm heute abends einstimmig das von der parlamentarischen Kommission des Klubs und von dem Exekutivkomitee der Partei entworfene Memorandum in der Sprachenfrage an, welches morgen den anderen böhmischen Klubs vorgelegt wird.

Neunzehn Menschen erfroren.

Budapest, 16. Dezember. Seit mehreren Tagen herrscht im ganzen Lande eine sehr strenge Kälte. In der Nähe der Ortschaft Bleseny im Araber Komitat wurden heute 18 Wanderzigeuner erfroren aufgefunden.

Die Vorgänge in Venezuela.

London, 16. Dezember. Nach einer aus Newport hier eingelangten Depesche erließ Präsident Castro einen neuen Aufzug, in welchem er gegen die Beschließung von Puerto Cabello als einer Verletzung der allgemeinen Grundsätze der Zivillisation und Beleidigung einer Nation Einspruch erhebt.

